

# Die Gschpinnerte im Bienenhaus



Von Heidi Rinke

Betty Dürr hat viele Ideen im Kopf. Ein paar davon realisiert sie jetzt in einer kleinen Ortschaft bei Amsterdam, in die sie sich für ein Jahr zurückgezogen hat.

Es ist wohl das eigenwilligste Haus in ganz Liechtenstein. Die in verschiedenen Blautönen bemalte Fassade ist mit ausgedienten Felgen und anderen aus Schrott kreierten Objekten dekoriert. Kleine Menschen aus Eisen klettern die Wände hoch. Oder hinunter. Und bunte Kieselsteine geben dem Boden vor dem Eingang Farbe. Das ganze Haus ist ein fantasievolles Kunstwerk und vermittelt eine Mischung aus Komik und Provokation in dem eher konservativ gestalteten Städtle Vaduz.

Alle Fensterläden sind geschlossen. Dafür steht die Haustür weit offen. Jeder, der sich nähert, wird von Noldi, dem elfjährigen «Collie-zeller» – ein Collie-Appenzeller-Mischling – bellend begrüßt. Noldi ist der Hausmeister. An ihm kommt keiner vorbei.

«Nur herein!», lädt Betty Dürr mit rauer Stimme ein. Sie trägt anliegende Hosen, T-Shirt und hunderttausend Sommersprossen im Gesicht. Das helle, wirre Haar hat sie mit ein paar Klammern aus der Stirn verbannt.

Betty kocht Kaffee, sehr stark und sehr schwarz, raucht dabei eine Zigarette. Noldi hat sich unter den Tisch gelegt und schnauft heftig.

Sie ist hier geboren, aufgewachsen und allein geblieben. Eine feste Beziehung hat in ihrem skurrilen Leben, das in sich ein eigenes Kunstwerk ist, keinen Platz. Bettys Alltag spielt sich innerhalb der Mauern die-



Die Vaduzer haben sich längst an «die Gschpinnerte» gewöhnt.

ses eigenwilligen Hauses an der Vaduzer Lettstrasse mit den jahraus, jahrein geschlossenen Fensterläden ab. «Warum das so ist? Ich brauche

kein Licht zum Leben. Ich brauche auch keine Feste. Ich hab's gern dunkel um mich.» Widersprüchlich dazu ist das ständige Kommen und Gehen von Freunden. Wie der Herr aus Tirol, der

auf der Welt. «Schrott lebt. Alles andere ist totes Material.» Fast alle Kunstobjekte, die sie in ihrer «Burg» formt, sind aus Schrott. Genau solche Kunstobjekte sollten ihrer Ansicht nach



«Ich habe einen Haufen Ideen und Pläne.»

gerade auf eine Zigarettenlänge herein-schneite, mit Betty ein paar Worte plauderte und wieder ging.

Die Vaduzer haben sich längst an die «Gschpinnerte im Bienenhaus» – wie Betty Dürr von so manchen genannt wird – gewöhnt. Schliesslich ist sie so etwas wie eine Institution, eine Sehenswürdigkeit, geworden.

### Als «Lehrling» bei Ernst Fuchs

Bettys künstlerische Laufbahn begann vor 20 oder 25 Jahren (so genau weiss sie das nicht mehr) in Wien, wo sie ein halbes Jahr bei dem berühmten Künstler Ernst Fuchs «in die Lehre» ging. «Ich war fasziniert von seiner Kreativität, von dem, was er machte. Ich fing damals an, mit Glas zu arbeiten. Meine ersten Werke waren Tiffany-Lampen und Früchteschalen.» Bis sie schliesslich den Schrott entdeckte ...

Skurril wie Bettys Umgebung ist auch ihre Gedankenwelt. In ihrem Kopf spielt sich allerhand ab. «Ich habe einen Haufen Ideen und Pläne.» Die meisten handeln von Schrott. Schrott ist für sie das Interessanteste

Liechtensteins grosse Baustellen und grosse Banken dekorieren, um sie so mit Originalität und Romantik zu versorgen und mit Leben zu erfüllen. Eine ihrer Ideen, die sie vermutlich nicht realisieren darf. Noch nicht.

Was soll's? Jetzt geht sie erst einmal nach Holland, mietet sich in einem kleinen Häuschen in Bergen bei Amsterdam ein und fertigt dort neben anderen Objekten «eine Pyramide, die mindestens fünf bis acht Meter hoch sein wird», an. Polyester, Eisen, Stein und Glas sind die Materialien, die sie für dieses Kunstwerk verwendet. Und viel Farbe.

Das Zubehör hat sie im Rhein und auf Schrottplätzen gefunden. Auf letzteren treibt sie sich am liebsten herum. «Die letzten Tage, bevor ich nach Holland gehe, werde ich nur auf Schrottplätzen verbringen», sagt sie, während sie sich (schon wieder) eine Zigarette anzündet.

«Noch Kaffee?», fragt sie freundlich und füllt die Tassen.

Eines ihrer Projekte ist ein Schrottgarten. «Er wird 24 Teile haben und

jedes davon stellt einen Baum oder eine Pflanze dar.» Neulich hat sie eine alte Kartoffelerntemaschine ergattert. «Der Toni-Bauer hat sie mir geschenkt. Daraus mache ich eine Pflanze für meinen Schrottgarten.»

Ist das nicht ein ziemlich grosses Ding, so ein Schrottgarten? «Ja, schon. Weissst du, ich hab's mit der Grösse. Je grösser, umso toller.»

Ihr Verhältnis zur Grösse ist ein Grund, weshalb Betty Dürr gerne Malerin geworden wäre. «Der Einfachheit halber. Bilder und Malutensilien sind wesentlich leichter zu transportieren als Kunstwerke aus Schrott.» Immerhin wird sie nächstes Jahr mit ein paar Tonnen Schrott nach Hause zurückkehren. «Ich entsorge Holland!», lacht sie. Aber da nun mal Schrott für Betty Dürr das Interessanteste auf der Welt ist, ist sie eben nicht Malerin geworden.

### Was wird aus den Kunstobjekten?

Ihr liebstes Kunstwerk ist das «gefangene Herz». Einen Stein in Herzform – «den habe ich im Rhein gefunden» – hat sie mit Schrott eingehüllt. Die Idee zur Gestaltung des «gefangenen Herzens» lieferte ihre damalige melancholisch angehauchte Stimmung. «Ich verarbeite immer meine momentanen Gefühle in meine Kunstwerke.»

Es ist spät geworden, als wir uns vor der Tür verabschieden. Wehmütig blickt sie auf ihre bunte Hausfassade. «Ich habe vor, hier bald auszuziehen und in eine Zweizimmerwohnung zu übersiedeln.» Und was geschieht mit den Kunstobjekten? Betty zuckt mit den Achseln. «Weiss ich nicht. Das alles ist noch zu weit fort.»

### Steckbrief

Name: Betty Dürr

Alter: «Alt genug.»

Beruf: Traumtänzerin

Wohnort: Vaduz

Lieblingsfutter: Salami & Käse

Ihre Stärken? «Gutmütig, offen für alles, neugierig.»

Ihre Schwächen? «Ich rauche zu viel und bin manchmal zu verschlossen.»